

Gräber mit trepanierten Schädeln aus frühgeschichtlicher Zeit

Von Berthold Schmidt, Halle (Saale)

Mit Tafeln 35–37 und 1 Abbildung

Das relativ häufige Vorkommen trepanierter Schädel aus dem Neolithikum, besonders im Bereich der schnurkeramischen Kultur, ist hinlänglich bekannt. Einen jüngst gefundenen Schädel dieser Art publizierte soeben H. H. Müller (1960, 26 f.).

Daß in Mitteldeutschland aber auch aus frühgeschichtlicher Zeit trepanierte Schädel vorliegen, dürfte wenig bekannt sein. Wenn daher hier einige Grabinventare aus dieser Zeit genannt werden, soll nur der kulturhistorische Aspekt verfolgt und keine anthropologische Auswertung gegeben werden.

1 Merseburg, Gräberfeld Merseburg-Süd, Grab 39.

Körpergrab in west-östlicher, rechtsseitiger Hocklage. Der rechte Arm war angewinkelt, so daß die rechte Hand in Gesichtshöhe zu liegen kam. Der linke Arm war leicht angewinkelt, die linke Hand berührte den rechten Ellbogen. Zwei Armbrustfibeln lagen an der rechten Brustseite, etwa in der Mitte des rechten Oberarmes, nicht ganz in Schulterhöhe. Die eine Fibel zeigte mit dem Fuß zur rechten Schulter, die andere zum Brustkorb. Glasperlen umgaben den Hals und lagen in länglicher Richtung vom Kinn bis hin zu den beiden Fibeln und eine größere Perle an der rechten Brustseite, etwa in der Mitte des rechten Oberarms.

Die Funde (Museum Merseburg. Kat. Nr. 956–958. Abb. 1).

Skelett eines jugendlichen weiblichen Individuums von 15–18 Jahren mit trepaniertem Schädel.

956: Kette von 61 braunen und blauen Glasperlen verschiedener Form, davon eine rosettenartige (Abb. 1 k), 23 kleine ringförmige, 24 kleine melonenförmige, eine braune doppelte (Abb. 1 f), 10 größere melonenförmige, eine rosettenartige mit 4 Rippen und je einem aufgesetzten gelben Auge (Abb. 1 i), eine längliche sechsfächige (Abb. 1 c).

957: Armbrustfibelpaar (zweigliedrig) aus Bronze mit eiserner Achse (Abb. 1 a–b). Der Fibelbügel ist gleichbreit, der Fuß endet in einer kleinen Verbreiterung. Auf dem Bügel sind drei Querstrichpaare und in Längsrichtung zwei Punktreihen angebracht. An einer Fibel befinden sich Stoffreste in Leinenbindung (Abb. 1 a).

958: Doppelkonische, grünlichhelle Glasperle. Dm. 1,3; H. 0,9 cm.

2. Bad Sulza, Kr. Apolda, Grab 4 (Taf. 35 c; H. Virchow, 1912, 411).

Körpergrab in ost-westlicher Rückenlage, Kopf im Osten. Der Tote wies an Beigaben eine Spatha, ein Eisenmesser, drei Pfeilspitzen, eine ovale Gürtelschnalle, eine Feuersteinklinge und zwei Gefäße auf. Da die Beigaben von Herrn Prof. Dr. G. Behm-Blanke vorgelegt werden sollen, wird hier von einer Abbildung und Beschreibung abgesehen.

Das Skelett wies am linken Schlüsselbein eine geheilte Fraktur und am Hinterhaupt eine Trepanation auf (Museum für Urgeschichte Thüringens in Weimar).

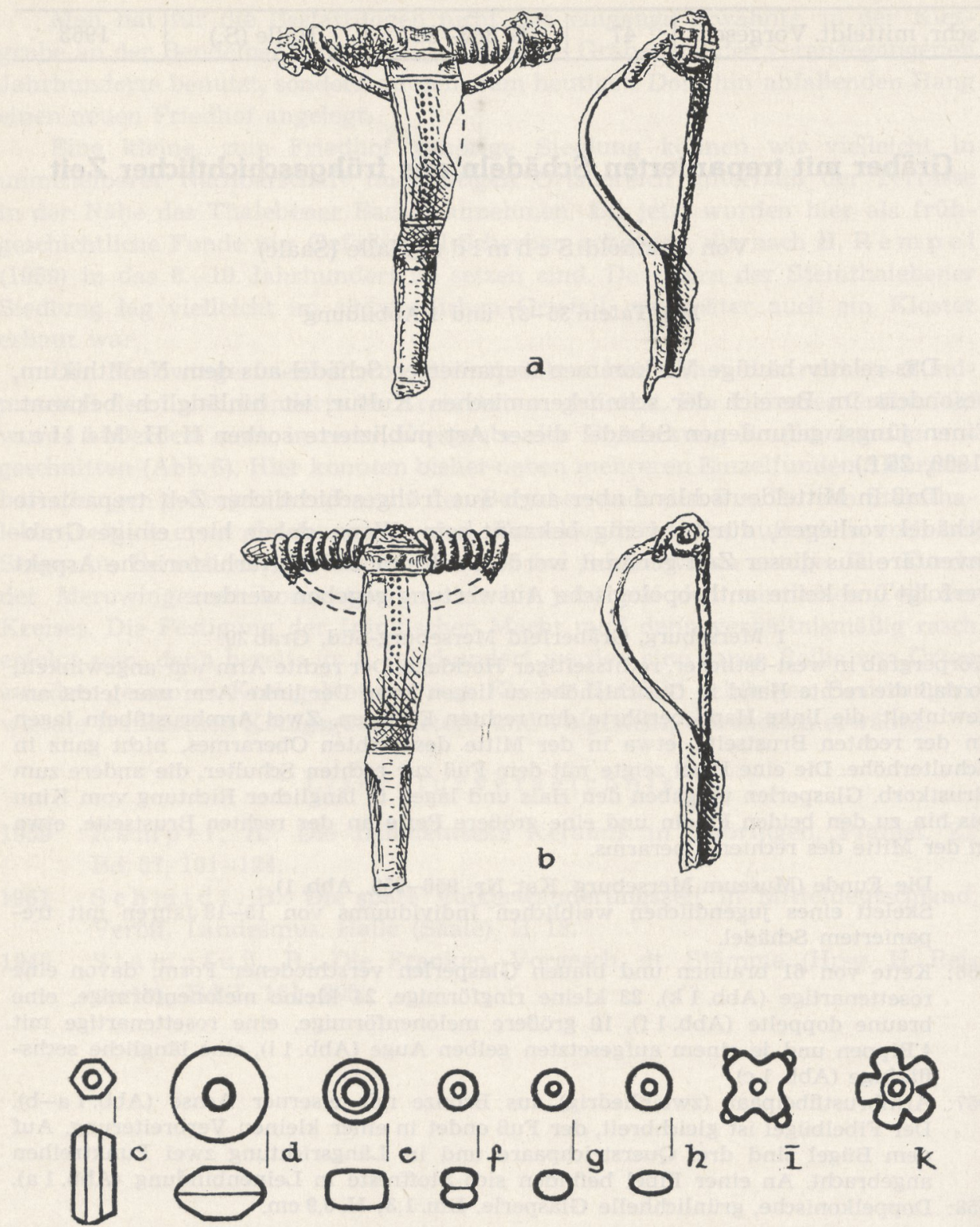


Abb. 1. Merseburg-Süd. Beigaben aus Grab 39, 1:1

3. Niederroßla, Kr. Apolda (A. Möller, 1928, 318–322).

Hier wurde bis jetzt nur ein Körpergrab untersucht, das neben dem männlichen Skelett mit trepaniertem Schädel eine Spatha enthielt (Museum für Urgeschichte Thüringens in Weimar).

4. Stößen, Kr. Hohenmölsen, Grab 16 (H. Kühn, 1940, 184, Abb. 60).

Die Funde (Taf. 35–37, Landesmuseum Halle 29:240).

- a) Schädel einer Frau im Alter von über 40 Jahren mit zwei Trepanationsöffnungen.
- b) Thüringer Drehscheibenschale mit Einglättnament. Auf dem Unterteil und dem Hals handelt es sich um senkrechte Striche, auf der Schulter um Gitterornament. H. 13,1; Mdm. 16,0; gr. Dm. 21,4 in H. 9,5; Bdm. 6,0 cm (Taf. 37 a).
- c/d) Thüringer Fibelpaar mit nach unten gerichteten Vogelköpfen, Silber, vergoldet. L. 6,4; Br. 2,6 cm (Taf. 37 b).
- e) Kleine gleicharmige Fibel mit zwei Almandineinlagen. L. 2,2; Br. 0,6 cm (Taf. 37 c).
- f) Zwei kleine schwarze Doppelperlen und Reste einer dritten Perle aus Glas. L. 0,7; Dm. 0,4 cm (Taf. 37 h).
- g) Schwere Bronzering. Dm. 3,9; D. 0,8 cm (Taf. 37 d).
- h) Fragmente eines Eisenmessers. L. 12,6; Br. 1,5 cm (Taf. 37 e).
- i) Dreilagenkamm mit leicht dachförmigem Rücken sowie Strich- und Punktkreisornament. L. ca. 12,0; Br. ca. 3,0 cm (Taf. 37 f).
- k) Stoffrest in Leinenbindung (Taf. 37 g).

Es handelt sich bei den hier vorgelegten Gräbern um zwei Männergräber und um zwei Frauengräber, so daß man also diesen medizinischen Eingriff während der frühgeschichtlichen Zeit sowohl bei Frauen als auch bei Männern vorgenommen hat.

Die Datierung der Grabinventare ist recht gut möglich. Armbrustfibeln und Perlen wie die von Merseburg (Abb. 1 c-k) kommen mehrfach in Gräbern der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und im frühen 5. Jahrhundert vor, besonders in der Niemberger Gruppe.

Gerade die Glasperlen mit andersfarbigen, auch plastischen Augen scheinen vor allem beliebt gewesen zu sein. Da diese dann in den Reihengräberfeldern der zweiten Hälfte des 5. und des 6. Jahrhunderts nicht mehr vorzukommen pflegen, muß das Grab 39 von Merseburg-Süd trotz der West-Ostausrichtung in die zweite Hälfte des 4. oder in das frühe 5. Jahrhundert datiert werden.

Die folgenden drei Gräber von Bad Sulza, Niederroßla und Stößen weisen dann schon typische Beigaben der Reihengräber der späten Völkerwanderungszeit auf. Während für die von Bad Sulza und Niederroßla auf Grund der beigegebenen Waffen und Gefäße eine Einordnung in die zweite Hälfte des 5. und in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts in Frage kommt, gehören die Thüringer Drehscheibenschale aus Grab 16 von Stößen sicher in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts (B. Schmidt, 1961, 108), der Kamm und die Thüringer Fibeln mit Vogelköpfen aus dem gleichen Grab mehr in die Gruppe III a (525–560; B. Schmidt, 1961, 129, 143 mit Abb. 56; Taf. 37, i, k).

Es erhebt sich nun die Frage, auf welchem Wege die Kenntnis der Kunst des Trepanierens zu den mitteldeutschen Germanen des 4.-6. Jahrhunderts gekommen ist. Könnten diese medizinischen Kenntnisse etwa von neolithischer

Zeit bis in die Frühgeschichte tradiert sein? Die spätneolithischen, schnurkeramischen Schädelreparationen sind ja sattem bekannt.

Aus der folgenden Periode, der frühen Bronzezeit, liegen auch Gräber vor, deren Skelette am Schädel eine Trepanationsöffnung aufweisen (E. Breiting er, 1938). In dem Aunjetitzer Gräberfeld von Großbrennbach handelt es sich gleich um drei Fälle dieser Art (H. Ullrich, 1958, S. 395 ff.).

Wenn auch aus der jüngeren Bronzezeit die Sitte der Schädelreparation nur selten festgestellt werden konnte, so ist dabei die geringe Zahl der aus der Unstrutgruppe bekannten Skelette zu berücksichtigen. Ferner bedingte der in den Steinpackungsgräbern vorhandene Hohlraum einen schnellen Verfall der Skelette. Darüberhinaus ging die Bevölkerung des nördlichen Mitteldeutschlands immer mehr zur Leichenverbrennung über, die von der im östlichen Mitteldeutschland ansässigen Lausitzer Kultur allgemein ausgeübt wurde. Daß dabei etwa vorhanden gewesene Trepanationen heute am Leichenbrand kaum mehr festzustellen sind, ergibt sich von selbst. Bei den Kelten Böhmens und Österreichs, bei denen Körperbestattung üblich war, finden wir in der Latènezeit mehrfach Trepanationen (J. Filip, 1956, S. 548).

Aus dem gleichen Grund der Leichenverbrennung scheiden Beobachtungsmöglichkeiten für die Latènezeit, für die frühe und teilweise auch für die spät-römische Kaiserzeit Mitteldeutschlands aus. Erst mit dem erneuten Aufkommen der Körperbestattung in der Zeit um 300 liegt wieder ausreichendes Skelettmaterial vor. Wenn aus der zweiten Hälfte des 4. oder aus dem Beginn des 5. Jahrhunderts bislang nur der trepanierte Schädel aus Grab 39 von Merseburg-Süd bekannt ist, weist er doch darauf hin, daß zur damaligen Zeit solche medizinischen Kenntnisse vorhanden waren.

In die zweite Hälfte des 5. oder in das frühe 6. Jahrhundert gehört der trepanierte Schädel aus Grab 4 von Bad Sulza, Kr. Apolda (Thüringen), wohl in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts der von Niederroßla, Kr. Apolda (Thüringen). Der Grabfund 16 von Stößen, Kr. Hohenmölsen, gehört in die erste Hälfte bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts. Dann, mit dem Einsetzen der fränkischen Herrschaft und dem Beginn stärkerer Christianisierung, scheint die germanische Bevölkerung die Sitte der Schädelreparation aufgegeben zu haben.

Anders ist es in den slawischen Gebieten östlich der Saale. Hier ist auf das soeben durch Museumsassistent E. Schröter, Halle (Saale), untersuchte Grab 80 von Sixdorf hinzuweisen (E. Schröter, 1963, S. 392), das einen trepanierten Schädel enthielt. Die in einem Gräberfeld gefundenen Beigaben lassen den trepanierten Schädel etwa in das 10. Jahrhundert datieren. Aber auch in Böhmen wurden mittelalterliche Skelette mit Trepanationsöffnungen gefunden (K. Hajnis, 1956, 70, Abb. 46). Dann aber scheint auch bei den Slawen Mitteleuropas die Sitte der Schädelreparation aufgegeben worden zu sein.

Damit sind aber für fast alle Zeitabschnitte, in denen die Körpergrabsitte vorherrschte, vom jüngeren Neolithikum bis in das Mittelalter hinein trepanierte Schädel belegt, so daß tatsächlich auf eine Tradition dieser medizinischen Kenntnisse durch mehrere Jahrtausende hindurch geschlossen werden kann.

Literaturverzeichnis

- 1938 Breitinger, E.: Zur Trepanation in der Frühbronzezeit. *Anthrop. Anz.* 15, S. 73–77.
- 1937 v. Brunn, W. A.: Über Trepanationen im sächsisch-thüringischen Kulturkreis, in: *Südoffs Arch. Gesch. Med.- u. Naturwiss.* 29, 203–215.
- 1956 Filip, J.: Die Kelten in Mitteleuropa, Prag.
- 1956 Hajnis, K.: Deuxième trépanation de Libice-sur-Cidlina, in: *Archeologické rozhledy* 8, S. 70.
- 1940 Kühn, H.: Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz, 2 Bände, Bonn.
- 1957 Messeri, P.: Lesioni sincipitali in crani enei italiani, in: *Rivista di scienze preistoriche* 12, Firenze, S. 38–53.
- 1928 Möller, A.: Die Uranfänge menschlicher Chirurgie, in: *Thüringer Heimat Spiegel*, S. 318–322.
- 1960 Müller, H. H.: Ein neuer trepanierter Schädel aus einem Grab der Schnurkeramik von Peißen, Saalkreis, in: *Ausgrabungen und Funde* 5, S. 26–27.
- 1961 Schmidt, B.: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland, Halle (Saale).
- 1963 Schmidt, B.: Neue Funde der Völkerwanderungszeit zwischen Unstrut und Ohre, in: *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 47, S. 347–369.
- 1963 Schröter, E.: Zwei bemerkenswerte Gräber des slawischen Reihengräberfriedhofes von Sixdorf, Kr. Bernburg, in: *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 47, S. 389–395.
- 1958 Ullrich, H.: Methodische Bemerkungen zur Untersuchung von drei Schädeltrepanationen aus der Frühbronzezeit von Großbrembach, in: *Ausgrabungen und Funde* 3, S. 395–399.
- 1912 Virchow, H.: Knochen aus einem Merowingergrabe von Bad Sulza, in: *Z. f. E.*, S. 411.

